

**E**s ist kurz nach acht. Gartenstrasse 36. Doris Aebi steht am Fenster und kurbelt den Rollläden hoch. Seit einem Jahr hat sie ihr Büro in einer ehemaligen herrschaftlichen Wohnung im Zürcher Enge-Quartier. Die Strasse ist breit wie ein Boulevard und wird von prächtigen Häusern aus der Zeit der Jahrhundertwende von 1900 umsäumt. Financiers, Unternehmensberater und Anwälte gehen hier ihren Geschäften nach. Schon die schwere Eingangstür aus Eiche verschafft Respekt. Leises Knarren verrät das Alter des Parkettbodens beim Betreten ihres Büros, das einst als Salon diente. Mittendrin steht der Schreibtisch von Doris Aebi. Akten, Bücher und Zeitungen sind sorgfältig gestapelt. Aber das Herz des Raumes ist beim Erker, wo auf der Fensterbank ein Bildband liegt mit dem Titel «Women of our Time» – Frauen unserer Zeit. Zwei Sessel aus braunem Leder stehen da. In dieser Nische unterhält sich Doris Aebi mit ihren Kunden.

Sie gehört zur Generation von Frauen, die, ohne Vorbilder zu haben, an die Spitze vorgezogen sind. Eine Vorkämpferin. Die 41-Jährige hat sich so gut in eine Männerdomäne eingearbeitet, dass sie den Schritt in die Selbständigkeit wagte. Zuvor war sie Direktorin bei Headhunter Björn Johansson und trat auch als Jurymitglied in Jürg Marquards Fernsehserie «Traumjob» auf. Aebi hat sich während des Studiums der Soziologie und der Doktorarbeit mit dem Thema Karriere beschäftigt.

«Das traditionelle Karrierebild stammt aus der Zeit der Industrialisierung», erklärt sie. «Eine Karriere entwickelte sich damals Stufe für Stufe, als «Aufsteiger» im Betrieb.» Sie sah aber, dass es noch drei andere Karrieremuster gibt: den «Quersteiger», der Firmenhopping praktiziert, den «Umsteiger», der sich in neue Berufsfelder wagt und den «Übersteiger», der sich selbständig macht. So wie sie selber. →



## DIE SPITZENFRAU

«Ich stamme aus einer Familie mit sieben Kindern, meine Mutter hat immer nur das gemacht, was sie wirklich wollte. Sie war Hausfrau», sagt Nelly Wenger. «Meine Mutter ist mein Vorbild. Auch ich habe immer nur das getan, was mich überzeugte, das sollten alle Frauen tun. Es gibt kein allgemein gültiges Lebensmodell. Manche Frauen wollen beruflich Karriere machen und Kinder haben, andere sind glücklich

daheim mit ihren Kindern.» Nelly Wenger ist 50, hat zwei Kinder, einen Ehemann und machte eine Traumkarriere. Die ETH-Ingenieurin war Direktorin im Raumplanungsamt des Kantons Waadt. 1999 wurde sie zur «Madame Expo.02» ernannt. Unter ihrer Führung ist aus der Expo eine erfolgreiche Landesausstellung geworden. Danach hat Wenger das Berufsfeld gewechselt und ist heute «Madame Nestlé». Tochter, Sohn und Ehemann, aber auch ihre vielen Nichten und Neffen sind

begeistert vom Karrieresprung. «Sie sind nicht nur stolz auf mich, sondern sie essen sehr, sehr gerne Schokolade», sagt Nelly Wenger und lacht herzlich. Sie ist seit einem Jahr Generaldirektorin von Nestlé Schweiz. Zuvor hatte sie als Ingenieurin wohl wenig Ahnung von Schokolade, Senf oder Brotaufstrich. Aber Nelly Wenger führte während der Expo 6000 Mitarbeiter – und diese Erfahrung ist unbezahlbar. «Auch bei Nestlé, wie in anderen Unternehmen, gibt es im

Topmanagement wenige Frauen.» Eine «gläserne Decke» trennt noch immer das mittlere vom oberen Kader und nur wenigen Frauen gelingt es aufzusteigen: «Es ist schwieriger, als Frau an der Spitze zu stehen. Macht man die Sache gut, ist alles prima, macht man Fehler, wird es schnell bemerkt. Frauen werden viel genauer beobachtet als Männer. Aber man sollte nicht zögern und ständig überlegen, sondern einfach tun, tun, machen ...»